

Predigt im Trauergottesdienst für Clara, Marta und Fenja

Petrikirche Münster – 28. 07. 2010

Der Tod ist dunkel. Und nichts Helles scheint in ihm. Clara, Marta und Fenja sind tot. Und uns alle übermannt ihr Tod in dieser Stunde mit seiner ganzen dunklen Wucht.

Und wer die Bilder vom vergangenen Samstag aus Duisburg sieht auf Youtube, auf Fernseh- und Nachrichtenkanälen oder wo auch immer, bekommt einen Eindruck von dieser Wucht. Und davon, dass der Tod so gar nicht in unser Leben passen möchte. Eben und gerade nicht in ein junges Leben von Anfang zwanzig, das noch alle Hoffnungen und Möglichkeiten in sich trug. So transportieren diese Bilder gerade dies: Den jungen Besucherinnen und Besuchern der Loveparade schwindet buchstäblich der Boden unter den Füßen. Jede und Jeder von uns, der einmal Teil einer Menschenmenge war, die aufgrund ihrer Enge gleich einem Sog nicht mehr zu steuern war, kennt dieses Gefühl von Ohnmacht im Ansatz.

Es ist diese Ohnmacht, die den Tod so schrecklich macht. Jene Ohnmacht, die unsere drei verstorbenen Studentinnen gespürt haben werden und jenes Gefühl von Ratlosigkeit und Verstummen, das uns in dieser Stunde erfüllt. Hierin offenbart der Tod seine ganze Dunkelheit.

Menschen gehen gerade heutzutage mit dieser Dunkelheit unterschiedlich um. Viele verdängen sie und wenn sie dann mit aller unaufhaltbaren Wucht in die Öffentlichkeit tritt, kann man medial nicht genug davon bekommen, ja scheinen sich manche gar daran zu berauschen. -

Doch viele stille Mitleidende stellen auch einfach eine Kerze auf. Dieses Zeichen spricht wie kein anderes aus sich. Solche Lichter können von dem stillen Wunsch sprechen, dass diese dunkle Ohnmacht von Endgültigkeit doch bitte im Kern nicht wahr sein möge.

Wir haben es heute hier in der Petrikirche ähnlich gemacht. Wir haben in der Mitte unserer Versammlung eine Kerze entzündet. Es ist nicht irgendeine Kerze, sondern die Osterkerze. Auf dem Höhepunkt des Kirchenjahres – in der Osternacht – wird sie auf eindrückliche Weise in die dunkle Kirche hineingetragen. Nirgendwo wird deutlicher, wer Jesus ist: Er ist das Licht der Welt. In dieser Situation wird klar: Wer die Flamme seines eigenen Lebens an ihm entzündet, hat etwas gegen die Ohnmacht der Dunkelheit in der Hand. Bisweilen nur zitternd und unsicher, manchmal sogar durch die Stürme des Lebens gefährdet und in den Grundfesten erschüttert. Aber die Zusage Jesu steht: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben!“ (Joh 8, 12)

Immer wenn ein Kind getauft wird, vollzieht die Liturgie diese Wahrheit auf geheimnisvolle Weise nach: Nach jeder Taufe werden die Taufkerzen der Neugetauften an eben dieser Osterkerze entzündet. Auch bei Clara, Marta und Fenja ist dies so oder ähnlich geschehen. Gleich wollen wir an dieses Zeichen erinnern, indem wir wiederum Kerzen an der Osterkerze entzünden und sie vor der Ikone, dem Bildnis Jesu, aufstellen.

Wir drücken damit aus: Kein Dunkel dieser Welt, keine Ohnmacht, ja kein noch so düsterer Tunnel kann der Wirklichkeit dessen standhalten, der von sich sagt: „Ich bin das Licht der Welt.“

Wir Christen trauen diesem Licht. Und was wäre es für ein armes Leben, das sich alles Licht selber entzünden müsste, das stets von einer selbst gemachten Helligkeit abhängig wäre. Und immer wenn wir an die drei denken, tun wir gut daran, eine Kerze zu entzünden: Dies hilft glauben und mit dem Herzen verstehen, dass die dunkle Ohnmacht des Todes am Ende doch nicht wahr ist. Denn am Ende steht das Licht und trägt einen Namen: Jesus Christus, der uns „aus der Finsternis in sein wunderbares Licht“ ruft (vgl. 1 Petr 2,9). Einmal uns alle, besonders aber – so glauben und hoffen wir - Marta, Clara und Fenja bereits schon jetzt. Amen.

Jan Loffeld,

Studentenpfarrer